

Tatiana de Rosnay, *Sarabs Schlüssel* – Lesekreisanhang

Auf den folgenden Seiten finden Sie weiterführende Informationen zu Tatiana de Rosnay und ihrem internationalen Bestseller *Sarabs Schlüssel*. Außerdem haben wir für Sie Grundlagenmaterial für eine fruchtbare Diskussion im Lesekreis zusammengestellt.

»*Sarahs Schlüssel* nähert sich dem Unvorstellbaren: dem Holocaust. Erzählt wird die Geschichte der kleinen Sarah, der grausame Abschied von ihrer Mutter in Paris, ihre Verhaftung und die Brutalität der Lager, die sie überlebt. Dieser bemerkenswerte Roman, souverän und mit viel Einfühlungsvermögen geschrieben, bringt seinen Lesern den Holocaust so nah wie eben möglich.« (Paula Fox)

Kurzporträt: Tatiana de Rosnay



Tatiana de Rosnay wurde 1961 als Tochter eines französisch-russischen Vaters und einer britischen Mutter in Paris geboren. Sie wuchs in Paris und Boston auf, wo ihr Vater am Massachusetts Institute of Technology (MIT) lehrte. Anfang der achtziger Jahre zog sie nach England, wo sie von der University of East Anglia, Norwich, den Bachelor für Anglistik erhielt. 1984 kehrte Tatiana

de Rosnay nach Paris zurück. Dort arbeitete sie zunächst für *Christie's*, danach, bis 1993, als Paris-Korrespondentin der *Vanity Fair*. Sie schreibt für *Elle* und *Psychologies*.

Tatiana de Rosnay hat bereits acht Romane auf Französisch veröffentlicht. *Sarahs Schlüssel* ist der erste Roman, den sie auf Englisch geschrieben hat, der aber zuerst in französischer Übersetzung erschien. Sie erhielt dafür den Prix Chronos 2008, eine Kinoverfilmung von Gilles Paquet-Brenner ist in Planung.

Tatiana de Rosnay ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sie lebt mit ihrer Familie in Paris.

Historischer Hintergrund

Der Vélodrome d'Hiver

Der Vélodrome d'Hiver – häufig Vél d'Hiv genannt – wurde 1909 nach einem Entwurf von Gaston Lambert als Winter-sporthalle erbaut. 1959 wurden Teile der Halle bei einem Brand zerstört; die Überreste wurden im selben Jahr abgerissen. Das Velodrom lag im fünfzehnten Arrondissement an der Ecke Boulevard de Grenelle und Rue Nélaton im Südwesten von Paris. Im Gebäude befand sich eine Radrennbahn von 250 Metern Länge; es fasste bis zu 17000 Zuschauer. 1913 wurde dort zum ersten Mal das berühmte Sechstagerennen ausgetragen. Neben dem Radsport fanden im Velodrom seit den zwanziger Jahren zudem Box- und Eishockeyturniere sowie Zirkusvorführungen statt.

Nach dem Abriss des Velodroms wurden auf dem Gelände Wohnhäuser und ein Gebäude des Innenministeriums erbaut. Eine kleine Plakette, die eine antifaschistische Organisation 1946 zum privaten Gedenken anbrachte, erinnert an die Zusammentreibung im Vélodrome d'Hiver im Jahr 1942 (*la rafle du Vél d'Hiv*). François Mitterand veranlasste 1993 die Errichtung eines Denkmals auf dem Gelände. Die Statue wurde am 17. Juli 1994 eingeweiht.

Als 1940 die Wehrmacht in Frankreich einfiel und den Norden, einschließlich Paris, besetzte, entstand im Süden eine »freie Zone« mit einer neuen Regierung unter der Führung von Marschall Philippe Pétain mit Sitz in Vichy. Die gesamte französische Polizei, auch in den besetzten Gebieten, unterstand dem Befehl der Vichy-Regierung. Zwischen den deutschen Besatzern und der französischen Polizei existierte jedoch ein kooperatives Verhältnis. So beauftragte die deutsche Besatzungsmacht die französische Polizei unter anderem damit, ihre antisemitische Politik durchzusetzen. Die erste Maßnahme war eine Volkszählung im September 1940, bei der 150 000 Pariser Einwohner als Juden registriert wurden. Die im Juni 1942 in Berlin gefällte Entscheidung, in Frankreich Vorbereitungen für Deportationen anzuordnen, führte zu weiteren Maßnahmen; so wurden die jüdischen Bewohner von Paris unter anderem gezwungen, den »Judenstern« zu tragen.

Nach gemeinsamer Planung deutscher und französischer Beamter begannen noch im selben Jahr die Vorbereitungen für eine Massenrazzia in Paris. Es sollten staatenlose und ausländische Juden zwischen sechzehn und sechzig Jahren (Männer) bzw. fünfundfünfzig Jahren (Frauen) verhaftet werden. Nur ein Viertel der Juden, die vor Ausbruch des Krieges in Paris lebten, waren in Frankreich geboren worden. Die meisten stammten aus Osteuropa. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten immigrierten zudem zahlreiche Juden aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei nach Frankreich. Viele Kinder nichtfranzösischer Juden hatten jedoch die französische Staatsangehörigkeit per Deklaration erworben.

Am 16. und 17. Juli 1942 wurde die geplante Massenrazzia in Paris durchgeführt. Viele Männer hatten am Vorabend, alarmiert durch Gerüchte über bevorstehende Festnahmen, ihre Wohnungen verlassen. Sie glaubten, die Razzia richte sich nur gegen Männer, wie dies bei den Razzien im Jahr zuvor der Fall gewesen war.

Der jüngeren Forschung zufolge wurden fast 13 000 Juden, unter ihnen über 4000 Kinder (zum größten Teil französischer Staatsbürgerschaft) zwischen zwei und sechzehn Jahren und etwa 5800 Frauen, festgenommen und im Vélodrome d'Hiver interniert. Mindestens 4500 französische Polizisten waren an dieser »Aktion« beteiligt. Jedoch konnten sich mehr als 10 000 Juden retten, da sie von französischen Polizeibeamten gewarnt worden waren.

Die Deportationen vom Vélodrome d'Hiver

Zwischen dem 19. und 22. Juli 1942 wurden die Internierten aus dem Vélodrome d'Hiver von der französischen Polizei über den Bahnhof Austerlitz zunächst in die Durchgangslager vor Paris gebracht, nach Pithiviers, Beaune-la-Rolande oder Drancy. Dort wurden die Kinder von ihren Eltern getrennt. Am 19. Juli verließ der erste Transport mit erwachsenen Opfern der Massenrazzia den Bahnhof Le Bourget-Drancy in Richtung Auschwitz.

Nach Absprachen zwischen Berlin und Vichy wurde beschlossen, auch alle Kinder zu deportieren. Ab dem 17. August führten die deutschen Besatzer die Deportationen der Kinder

in großem Umfang durch. Die Kinder – nach einem Monat der Internierung ohne Betreuung in erbärmlichem Zustand – kamen in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und wurden dort ermordet.

Die Erinnerung in Frankreich an die *rafle du Vél d'Hiv*

Jahrzehntelang weigerte sich die französische Regierung, die Verantwortung für die Verbrechen der Vichy-Regierung zu übernehmen. Anfang der neunziger Jahre wurden die Ereignisse im Vélodrome d'Hiver zum Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Die Rede Jacques Chiracs am 16. Juli 1995 auf dem Gelände des früheren Vélodrome d'Hiver stellt einen Wendepunkt der offiziellen Interpretation der französischen Kollaboration dar: Chirac bekannte sich zu der Verantwortung des französischen Staates für die Verbrechen der Vichy-Regierung während des Zweiten Weltkriegs und somit für die Deportation der europäischen Juden aus Frankreich.

Interview mit Tatiana de Rosnay
von Lauren Elkin

Sie haben Sarahs Schlüssel in Ihrer Muttersprache, also auf Englisch, geschrieben. Ihre vorigen Bücher haben Sie alle auf Französisch verfasst. Warum?

Tatiana de Rosnay: Englisch ist für mich eine Sprache, die unmittelbarer ist, weil sie meine Muttersprache ist. Sie ist mit meiner Mutter verbunden. Meine Mutter ist Britin, mein Vater Franzose – eigentlich ist er nur zum Teil französisch, er ist auch maurizisch und russisch. Also bin ich nicht allzu französisch. Ich bin in Paris geboren, aber Englisch war die erste Sprache, die ich gelernt habe.

Ich konnte mir bei der Figur Julia Jarmonds, einer Amerikanerin, nicht vorstellen, dass sie auf Französisch spricht. Das wäre so gewesen, als schaute man die synchronisierte Fassung eines Filmes.

Wenn Ihre Mutter Britin ist, woher kommt dann Ihr amerikanischer Akzent?

Tatiana de Rosnay: Mein Vater arbeitete als Professor für Informatik am MIT. Ich habe drei sehr prägende Jahre in Boston verbracht, in denen ich Lesen und Schreiben gelernt habe. Als ich danach zurück nach Frankreich kam, hatte ich all mein Französisch vergessen. Ich wurde auf eine zweisprachige Schule geschickt, wo ich einen Teil des Unterrichts

auf Englisch und einen anderen auf Französisch hatte. Dort habe ich mein *baccalauréat* gemacht. Danach ging ich an die University of East Anglia, studierte Anglistik und kam Anfang der achtziger Jahre zurück nach Paris, wo ich als Korrespondentin für *Vanity Fair* arbeitete.

Was hat Sie dazu inspiriert, gerade über Vél d'Hiv zu schreiben?

Tatiana de Rosnay: Für meine Generation, also für diejenigen, die in den frühen sechziger Jahren in Frankreich geboren wurden und in den frühen siebziger Jahren zur Schule gingen, war das nicht Teil des Lehrplans. Über die Zusammentreibung im Vél d'Hiv wurde in der Schule nicht gesprochen. Ich wusste bis zu Jacques Chiracs Rede im Jahr 1995 nicht einmal davon. Chirac war der erste Präsident, der Frankreichs Verantwortung für dieses Verbrechen anerkannte und sie nicht allein den Nazis zuschob. Dort hörte ich zum ersten Mal den Ausdruck »*rafle du Vél d'Hiv*«.

Das veranlasste mich dazu, ein Buch mit dem Titel *La mémoire des murs* zu schreiben, das 2002 in Frankreich erschien. In diesem Buch erkunde ich, wie Orte – Gebäude, Häfen – die Dinge, die dort passiert sind, erinnern. Ich meine damit nicht Geister oder Erscheinungen, sondern ich meine das Gefühl, das man hat, wenn man an diese Orte geht, die Last oder die Erleichterung, die einen dort beschleicht. Im Fall vom Vél d'Hiv spürte ich eine ungeheure Last. Ich habe mich immer für den Zweiten Weltkrieg interessiert. Also begann ich, über Paris während der Besatzungszeit zu recherchieren, über den Vél d'Hiv und die Rue Nélaton, an der das Gebäude stand. Damals wusste ich nicht einmal, wie der Vél

d'Hiv ausgesehen hatte und ob es ihn überhaupt noch gab. Ich ging dorthin – und wurde mit der beunruhigenden Tatsache konfrontiert, dass sich heute auf dem Gelände ein Teil des Innenministeriums befindet. Ich habe lange gebraucht, bis ich die kleine Plakette fand, nach der auch Julia im Roman sucht. Ich unterhielt mich ein wenig mit den Leuten dort, und niemand wusste so genau, was an diesem Ort vor sechzig Jahren geschehen war.

Dann las ich mehr und war entsetzt über das, was ich herausfand. Vor allem war ich schockiert über die Rolle, die die französische Polizei damals gespielt hat. Ich habe mir gesagt: Ich muss über diese Ereignisse schreiben – aber wie? Ich bin keine Historikerin, ich bin keine Jüdin, ich habe keinen legitimen Grund, darüber zu schreiben, außer, dass ich Französin bin, dass ich erschüttert bin.

Warum haben Sie die Protagonistin zu einer Amerikanerin und nicht zu einer Britin gemacht?

Tatiana de Rosnay: Weil Amerikaner, so scheint mir, sehr wenig über diese Ereignisse wissen. Julia Jarmond lebt seit über zwanzig Jahren in Frankreich und hat nie etwas von den Massenverhaftungen gehört. Wenn sie Britin wäre, aus Europa käme, dann wüsste sie zumindest ein wenig darüber, glaube ich.

In den letzten Jahren, besonders in der Zeit um den sechzigsten Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager, haben Leute manchmal geäußert, dass sie das Thema Holocaust »satt haben«.

Tatiana de Rosnay: Ich höre das von Zeit zu Zeit bei meinen Lesungen. Leute nehmen das Buch zur Hand, lesen Auschwitz und sagen »Ach Gott«. Ich antworte ihnen: »Das ist kein Buch über Auschwitz, das ist ein Buch über etwas, dass vor fünfundsechzig Jahren in Paris passiert ist, das von der französischen Polizei organisiert war, und von dem viele von uns nichts wissen.« Dann sagen sie: »Die Zusammentreibung im Vél d'Hiv? Das wissen wir doch.« Und ich frage: »Wo fand sie statt?« – »In Drancy«, antworten sie, oder: »In den Banlieux.« – »Wer hat sie organisiert?«, frage ich. »Die Nazis«, sagen sie. »Wie viele Menschen wurden inhaftiert?« – »2000«, antworten sie. »Nein, 13 000«, korrigiere ich und frage: »Waren Kinder unter ihnen?« – »Wahrscheinlich.« – »Wie viele?« – »Ich weiß nicht.« – »4000.«

Für mich ist einer der eindringlichsten Momente im Roman, als Julia Drancy besucht. Sie begegnet all diesen Leuten in den Baracken, die inzwischen zu Apartments umgebaut worden sind. Sie wissen nicht, dass hier einmal Juden gefangengehalten wurden, sie wissen überhaupt nichts über die Geschichte des Ortes, an dem sie leben.

Sind Sie dorthin gegangen? Haben Sie das selbst so erlebt?

Tatiana de Rosnay: Ich bin 2002 zusammen mit einer Freundin dort gewesen, deren gesamte Familie deportiert wurde – mit Ausnahme der Mutter, die versteckt worden ist. Es war ein sehr kalter Novembertag, und Drancy sah genauso aus wie im Jahr 1942. Drancy war ursprünglich als eine der ersten großen Wohnanlagen erbaut worden. Als ich hineinging, waren die Treppen genau dieselben wie auf den Fotos – man weiß also, dass man sich an einem Ort befindet, an dem Schreckliches

passiert ist. Die Freundin, mit der ich dort war, war vollkommen überwältigt. Mich hat ihre Reaktion sehr berührt.

Wir begegneten einigen jungen Leuten, die gerade dort einzogen. Wir sagten ihnen, dass wir einen Artikel über Drancy geschrieben und fragten sie: »Wissen Sie, wo Sie wohnen?« – »Nein«, antwortete ein junger Mann, »aber das ist doch Vergangenheit. Niemand kümmert sich mehr darum.«

Als das Gebäude noch ein Lager war, gab es nur wenige Wände. Es war damals noch nicht fertiggestellt. Es gab lange Korridore. 1945 wurde der Bau dann in große Räume unterteilt. Die Miete war so niedrig wie nirgendwo sonst in der Gegend. Ich erinnere mich, wie ich einmal, nachdem ich das Buch geschrieben hatte, im Fernsehen ein Interview gesehen habe. Eine ältere, kleine Dame sagte: »Ich weiß genau, wo ich hier wohne, und ich kann es mir nun mal nicht leisten, ausziehen. Aber glauben Sie mir: Niemand schläft gut hier.«

Wie würden Sie die Reaktionen auf Ihr Buch in Frankreich beschreiben?

Tatiana de Rosnay: Ich habe nicht geglaubt, dass es überhaupt veröffentlicht wird. Ich habe die Geschichte nicht beschönigt, sondern die Ereignisse und die Tatsache, dass die Einwohner von Paris die Augen verschlossen haben, klar dargestellt. Natürlich gab es auch damals Menschen, die geholfen haben, die Kinder versteckt und gerettet haben, aber im Großen und Ganzen ist die Wahrheit für die Franzosen nicht gerade schmeichelhaft.

Im Roman kann man durch die Reaktionen der anderen Figuren auf Julias Recherchen sehen, wie sehr das Thema mit einem Tabu besetzt ist. Die Franzosen reden ständig über die

Résistance. Aber wo war denn hier der Widerstand? Als die Pariser sahen, wie diese Menschen in Bussen abtransportiert wurden, sahen sie die französische Polizei – es war also einfach, sich einzureden, dass den Juden schon nichts passieren würde. Die Leute flüchteten sich in diesen Gedanken. Und später, als die Wahrheit wie ein schrecklicher Bumerang zurückkam, war es ein Schock, ein Grauen: Lasst uns schnell Gras über die Sache wachsen lassen, diese Leiche im Keller loswerden, schnell – das ist, glaube ich, die Haltung, die man hier eingenommen hat.

In dem Buch gibt es mindestens zwei unterschiedliche Lager in Frankreich: Es gibt Leute, die sagen »on s'en fout« (das ist uns egal), und es gibt Leute, die versuchen zu helfen und sagen: »Was wird aus diesem Land?«

Tatiana de Rosnay: Der Roman ist eine Mischung aus dem, was Frankreich ist und war. Heute gilt es nicht länger als politisch korrekt zu sagen: »Es ist uns egal«, aber man darf sagen: »Ich hab genug von diesem ganzen Shoah-Kram«.

Ich habe ein Interview mit Alain Resnais über *Nacht und Nebel* gehört, einen der ersten Filme, der Bilder vom Holocaust zeigt: die Krematorien, die Leichenberge. In diesem Film gibt es eine Kameraeinstellung, in der man für ungefähr zwei Sekunden einen französischen Polizisten sieht, der außerhalb des Stacheldrahtzaunes vor einem der Durchgangslager steht, Pithiviers oder Beaune-la-Rolande. Als der Film 1955 in Cannes gezeigt wurde, gab es einen regelrechten Aufruhr, so dass sie diese Szene herausschneiden mussten. Das zeigt, mit welcher Scham dieser spezielle Aspekt der französischen Kollaboration besetzt ist.

Ihr langjähriger Verlag, Plon, hat Sarahs Schlüssel abgelehnt. Daraufhin hat der damals neu gegründete Verlag Hëlöise d'Ormesson den Roman veröffentlicht. Sarahs Schlüssel ist seit-her ein großer Erfolg. Was, meinen Sie, hat Hëlöise d'Ormesson dazu bewogen, Ihren Roman zu verlegen, nachdem er von Plon abgelehnt worden war?

Tatiana de Rosnay: Bei Hëlöise d'Ormesson sah man den internationalen Aspekt dieses Buches. Vielleicht war es auch ein gutes Timing. 2003 erschien *Suite Française* von Irène Némirovsky, und Frankreich schien bereitwilliger, sich seiner dunklen Vergangenheit zu stellen. Es gab ein zunehmendes Interesse an den *Justes*, den Gerechten unter den Völkern, und den Zeremonien, in denen Chirac ihrer gedachte.

Wie waren die Reaktionen auf Ihr Buch von Seiten der jüdischen Gemeinschaft?

Tatiana de Rosnay: Eine jüdische Freundin, die das Lager überlebt hat, sagte zu mir: »Danke, dass du dieses Buch geschrieben hast. Wenn du jüdisch wärest, würden die Leute sagen »Ach, noch so ein Holocaust-Buch einer jüdischen Frau, die um sich selbst trauert.« Vielleicht hat sie Recht. Wenn ich jüdisch wäre, hätte ich dieses Buch nicht geschrieben, weil ich das alles schon gewusst hätte. Vielleicht hätte ich etwas anderes geschrieben. Dies ist eine Geschichte über die Vél-d'Hiv-Kinder: damit sie nicht vergessen werden.

Das Interview ist im Original auf Nextbook.org erschienen, dem Online-Magazin für jüdische Kultur, New York.

Fragen zur Diskussion

- In *Sarahs Schlüssel* sind zwei Erzählstränge ineinander verwoben: Sarahs Geschichte im Jahr 1942 und Julias Recherche im Jahr 2002. Diskutieren Sie die narrativen Merkmale der beiden Teile (Erzählerin, Zeit, Ort etc.). Was sind die Vorteile, was die Nachteile einer solchen Erzählweise?
- Was fühlt Sarah bei der Verhaftung und den darauf folgenden Ereignissen? Wie hätten Sie als zehnjähriges Kind reagiert?
- Wie würden Sie Julias und Bertrands Ehe beschreiben? Auf welche Weise verändert sich Julias Charakter im Lauf des Romans?
- Wie hilft und unterstützt Julias Tochter Zoë ihre Mutter? Inwiefern ist Zoë als Spiegelbild von Sarah zu sehen?
- Im Zentrum von Tatiana de Rosnays Roman stehen verschiedene Familiengeheimnisse, die Julia zu Tage befördert. Hatte Julia das Recht, so weit zu gehen? Ist es manchmal besser, nicht alles zu wissen?
- Julia erfährt von verstörenden Ereignissen, die die französische Kollaboration mit den deutschen Besatzern während des Zweiten Weltkriegs betreffen. Haben Sie während der Lektüre dieses Buches etwas über historische Ereignisse erfahren, die Ihnen bisher noch unbekannt waren? Falls ja, wie gehen Sie mit diesen neuen Informationen um? Halten Sie die oft gehörte Aussage, man habe dieses Thema nun ausreichend behandelt, für gerechtfertigt?
- Was bedeutet es für eine Autorin, einen Roman zu schreiben, der auf historischen Ereignissen basiert? In welchem

Maß hat sich Tatiana de Rosnay künstlerische Freiheiten genommen?

- Das Apartment in der Rue de Saintonge führt Vergangenheit und Gegenwart zusammen – und bildet einen Verbindungspunkt der Figuren des Romans. Diskutieren Sie, ob Sie sich vorstellen könnten, an einem solchen Ort zu leben. Glauben Sie, dass Mauern Erinnerung hervorrufen?
- Als Kinder werden wir häufig nach der Moral einer Geschichte gefragt. Meinen Sie, dass der Roman *Sarahs Schlüssel* eine solche Moral hat? Was kann man aus Sarahs Geschichte über die Welt und über sich selbst lernen?
- Erzählen Sie die Geschichte nach dem Ende des Romans weiter. Wie könnte Julias Leben heute aussehen?

Für weitere Informationen besuchen Sie Tatiana de Rosnays Blog: www.ellesappelaitsarah.over-blog.com

Weitere Romane bei BvT mit Anhang für Lesekreise:

Alice Munro, *Das Bettlermädchen*, Berlin 2008.

Khaled Hosseini, *Drachenläufer*, Berlin 2004.

Anne Michaels, *Fluchtstücke*, Berlin 2004.

Elke Schmitter, *Frau Sartoris*, Berlin 2002.